

Goodbye, my hopeless dream // Die vergangenen Tage waren wie ein Traum gewesen. Ein wunderschöner Traum, aus welchem Marlene nicht hatte aufwachen wollen. Rohan und sie waren so glücklich gewesen wie noch niemals zuvor. Sie hatten darüber geredet und fantasiert, wie es sein würde, in Mumbai zu leben. Wie es sein würde, dieses Haus zu ihrem zu Hause zu machen. Sie hatten sich geküsst, hatten miteinander gelacht. Es war fast so gewesen wie früher, bevor alles so furchtbar kompliziert geworden war, bevor sie einander wehgetan hatten – nur, dass es sogar noch besser war, denn nun waren sie mehr als Freunde. Sie waren das, was sie immer hatten sein sollen. Das, was sie immer hatten sein sollen – vielleicht war es genau so in die Sterne geschrieben worden, lange bevor Marlene und Rohan überhaupt begriffen hatten, was sie füreinander empfanden. Es war so einfach gewesen, sich diesen Träumereien hinzugeben. So einfach, sich vorzustellen, wie schön es wäre, hier mit Rohan zu leben. Ein zu Hause mit ihm zu haben. Ihn jeden Morgen zu küssen, wenn sie aufwachte und in seinen Armen zu liegen, wenn sie abends einschlief. Sich vorzustellen, wie glücklich sie hier sein konnten – weit weg vom Krieg. Weit weg von all dem Leid, all den Ängsten und all den Gefahren, welche ihr Leben in England bestimmten. Es war einfach gewesen, sich vorzustellen, dass sie sich ans indische Zaubereiministerium versetzen lassen würde. Dass sie ein neues Leben anfangen würde. Hier in Indien. Zusammen mit Rohan.

Es hatte sich einfach richtig angefühlt.

Zumindest für ihr Herz.

Marlenes Verstand jedoch wusste, dass es nicht richtig war. Wusste, dass es nur eine Flucht war. Eine Flucht vor der Trauer, vor den Gefahren des Krieges. Eine Flucht vor der Realität. Mehrere Male hatte Marlene versucht, einen Brief an Claire und Lily sowie einen an ihre Eltern zu beginnen. In den Briefen hatte sie sie über ihre Entscheidung, gemeinsam mit Rohan in Mumbai zu bleiben, informieren wollen. Doch sie hatte kaum einen Anfang gefunden.

Ich will hier bleiben. Er macht mich so glücklich. Ich liebe ihn. Ich glaube, dass ich diese Chance nutzen sollte.

Es war nicht die Tatsache, dass diese Zeilen gelogen gewesen waren. Es war die Tatsache, dass sie die Wahrheit waren. Eine Wahrheit, welche sich feige anfühlte. Eine Wahrheit, welche sich wie eine Flucht anfühlte. Eine Wahrheit, für welche Marlene sich schämte, denn nichts hätte sie lieber getan, als hier in Mumbai zu bleiben. Mit Rohan. Doch sie konnte alledem, was in England geschah, was ihre Familie und ihre Freunde durchmachten, nicht einfach den Rücken zukehren. Sie konnte ihre Verpflichtungen nicht wegwerfen. Sie wollte Aurorin werden, um in diesem Krieg zu kämpfen – um zu helfen. Marlene konnte den Orden nicht im Stich lassen. Sie konnte ihre Freunde nicht im Stich lassen. So hatte die junge Frau jeden ihrer angefangenen Briefe zusammen geknüllt in den Papierkorb geworfen, obwohl es sich angefühlt hatte, als würde sie einen Teil ihres Herzens aus ihrer Brust reißen und wegwerfen.

Heute Abend hatte Rohan sie mit einem tollen Abendessen überrascht. Er hatte mit ihr im Wohnzimmer zu langsamer Musik getanzt – wie bei einem richtigen Date. Und dann hatte er ihr gesagt, dass er mit seinem Vater gesprochen hatte. Dass seine Versetzung nach Mumbai bereits in die Wege geleitet worden sei und dass sein Vater gesagt hatte, dass Marlene mit ihrem Ausbilder sprechen musste, um ihre Versetzung zu beginnen. Sein Vater hatte zugestimmt, dass sie in dem Haus wohnen konnten. Er wollte ihnen etwas Gold schicken, um ihnen eine Starthilfe zu geben. Diese Worte hatten Marlene schockiert. Überrascht. Rohan plante so viel. Er meinte es ernst. Und so gern Marlene es ernst meinen wollte – so ernst, wie sie es vor einigen Tagen am Strand gemeint hatte – so spürte sie, dass sie aufwachen musste.

Aufhören musste zu träumen.

Und deshalb sagte sie nun, als die beiden auf dem Sofa saßen, sich aus Rohans Umarmung lösend: «Ich werde den Portschlüssel nehmen, welcher morgen Vormittag zurück nach London geht.» Morgen wären sie abgereist. Sie hatten entschieden, den Portschlüssel einfach alleine nach London reisen zu

lassen. «Ich... ich finde diesen Traum, den wir uns hier aufgebaut haben, wunderschön, Rohan, und vielleicht kann er eines Tages Wirklichkeit werden, aber... Ich kann nicht alles in London aufgeben. Ich... ich kann nicht einfach davonlaufen und alle, die mir wichtig sind, die sich auf mich verlassen, im Stich lassen.»